



Ev.-Luth. Kirchengemeinde
Niendorf

Andacht zum dritte Sonntag nach Epiphantias 22.01.2022

von Pastor Dr. Hendrik Höver

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Dies ist mein letzter Newsletter und am 22. Januar meine letzte Predigt als Gemeindepastor in der Kirche am Markt in Niendorf. Ab Februar bin ich zum Rektor und Vorstandsvorsitzender der Diakonie Alten Eichen in Hamburg-Stellingen berufen. Somit schaue ich voller Dankbarkeit zurück auf sieben wunderbare Jahre als Pastor in Niendorf. Auch in der Bibel finden wir eine sehr eindrückliche Geschichte von der Dankbarkeit.

Das Lukasevangelium Kapitel 17 lesen wir:

¹¹Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog. ¹²Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; die standen von ferne ¹³und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! ¹⁴Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. ¹⁵Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme ¹⁶und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. ¹⁷Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? ¹⁸Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? ¹⁹Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Predigt

Liebe Gemeinde,

wenn man sich in Hamburg bei jemanden von ganzem Herzen bedankt ,dann bekommt man typischerweise eine sehr kurze aber nicht minder herzliche Antwort: DAFÜR NICHT!

Ich höre da Bescheidenheit durch und manchmal sogar etwas Entrüstung nach dem Motto: Ach, dafür musst du dich doch nicht bedanken. Das ist doch selbstverständlich. Und ich merke daran: Es gehört schon etwas dazu, Dank zu hören und gelten zu lassen, ja auch, ihn anzunehmen.

Anders herum gibt es aber auch die kleine Stimme, die sich ärgert und beschwert, wenn kein Dank vom Gegenüber kommt. Und dann denkt man: Der hätte sich ruhig auch mal bedanken können. Oder: Die hätte ruhig mal was sagen können. Denkt wohl, das ist nichts Besonderes, wenn ich helfe und meine kostbare Zeit einsetze.

Beide Gedanken zeigen: Dank ist uns wichtig. Dank gehört dazu. Er ist sozusagen der soziale Kleber, der uns zusammenhält. Kinder bekommen schon ganz früh zu hören: *Jetzt musst du aber Danke sagen zu der Tante.*

Aber Dank ist immer ambivalent: Er macht uns groß. Er beachtet uns, häuft uns Liebe auf den Teller und in die Seele. Schenkt aus mit vollen Händen.

Er kann uns aber auch klein machen und beschämen, kann Verpflichtung sein und zum strengen Korsett werden, das erwartet wird, aber nicht aus dem Herzen kommt. Dankbarkeit kann nicht erwartet oder verordnet werden. Dann ist sie nicht authentisch. Wer zum Danke sagen gezwungen wird, lernt nur eine antrainierte Höflichkeit. Im Alltag ist dieses „Danke“ darum oft eine Konvention. Die Erfüllung einer Erwartungserwartung. Heißt: Ich denke, das wird erwartet. Also sage ich lieber Dank, bevor einer beleidigt ist.

Besonders schwierig ist diese erzwungene Dankbarkeit in Freundschaft oder Familie, weil es dann meist um Abhängigkeiten und ein Machtgefälle geht. Oder wenn sie berechnend ist und immer eine Gegenleistung erwartet. Dann wird Dankbarkeit zum Druckmittel.

Aber auch ohne Druck, dann wenn es ganz freiwillig ist, können wir merken: Puh, das ist gar nicht so eine einfache Kiste, mich zu bedanken. Ich mache mich dadurch auch immer ein Stück verletzlich. Zeige mich hilfebedürftig.

Was das Thema dazu noch so komplex und vielschichtig macht, ist der Umstand, dass es immer zwei Seiten, zwei Beteiligte gibt, wenn es um die Dankbarkeit geht. Eine, die gibt. Eine, die empfängt. Einer, der hilft und einer, der Hilfe bekommt. Eine, die Danke sagt und einer, der das Danken hört.

Heute hören wir im Evangelium, auch von einer Dankgeschichte. Auch sie spricht die Vielschichtigkeit des Dankens an. Zehn Männer stehen da Jesus gegenüber. Sie bleiben in der Ferne, da ihre Krankheit ihnen auferlegt, Abstand zu halten. Corona lässt grüßen!

Doch die Männer rufen zu Jesus. Ihre Bitte: „Hab Erbarmen mit uns.“ Für mich steckt da ganz viel drin in dieser Bitte: Einmal ganz viel Bewegung: Die Männer

legen ja damit ihre Aufmerksamkeit und ihre Hoffnung auf Jesus, der in der Ferne steht. Sie heben ihren Kopf in diese Ferne und öffnen ihr Herz für diesen Jesus, der vorübergeht. Sie zeigen sich verletzlich, bedürftig, öffnen sich in einer Situation, in der sich die meisten Menschen nur verkriechen wollen, abgrenzen, zurückgezogen bleiben. Und es zeigt sich – so finde ich – auch ihr fester Glaube: Jesus hat die Macht, etwas zu verändern bei uns. Er kann wirklich handeln an uns. Sonst hätten sie sicherlich nicht die Kraft gehabt, die Worte so herauszurufen, laut zu rufen, wie es im Text heißt.

Und Jesus tut genau das: Er erbarmt sich. Und wie das passiert ist hier super interessant, denn er schickt die Männer los, er bringt sie in Bewegung. Dadurch dass sie sich darauf einlassen und das tun, sich in Bewegung setzen lassen, ja bewegt werden, erleben sie Heilung und heil werden.

Aber: Nur einer der Männer, so erzählt es Lukas, kehrt zu Jesus zurück und bedankt sich.

Und ich würde sagen, das ist das Leben: neun von den zehnen kommen gar nicht da an, wo Jesus sie haben will. Was sie machen, erfahren wir gar nicht. Sie tauchen einfach ab. Aber ist das nicht auch okay? Denke ich.

Endlich dürfen sie wieder sie selbst sein, sich ins Leben wagen, sich etwas Gutes tun, Erleichterung und Glück spüren, Teil der Gesellschaft sein, vielleicht sind sie ja als erstes zu ihren Familien gegangen.

Die Reaktion von Jesus ist darum auch schwer zu hören. Eigentlich irritiert mich das sehr, wie Jesus reagiert. Dass er nun dem einen, der Dank sagt, aufrechnet, dass aber neun von den zehnen nicht zurückkommen, das wirkt kleinlich und lebensfremd. Was kann denn der eine dafür? Denke ich. Warum stellt Jesus nicht seine Freude über diesen Einen in den Vordergrund? Stattdessen wirkt er mürrisch und nachtragend. Stattdessen kommt eben doch dieses: Jetzt musst du aber auch Danke sagen.

Doch dann denke ich auch: Ist es wirklich kleinlich, was Jesus macht? Und nachtragend? Man könnte auch denken: Indem Jesus zeigt, dass ihm dieser Dank so wichtig ist, zeigt er sich selbst ja eigentlich eher verletzlich und menschlich. Ihm ist er unbedingt wichtig, dieser Dank. So wichtig, dass er das extra herausstellt. Für Jesus ist das ein innerer Zusammenhang: Gesund werden an Leib und Seele zieht ganz automatisch nach sich, dass der Mensch Gott Danke sagt, ihm die Ehre gibt als Grund seines Lebens.

Vielleicht will das Evangeliums uns heute klar machen: Dankbarkeit ist nicht selbstverständlich. Und doch gehört sie so entscheidend mit dazu. Gott danken ist wichtig, ja vielleicht sogar der Schlüssel zum Glück. Nicht zufällig fällt für die Bibel Gott loben und danken immer zusammen. Das ist ein zentraler biblischer Gedanke: Weil mir Gutes widerfährt, wird das Lob Gottes groß in mir.

In der Seelsorge beeindruckt mich immer wieder, wie viel Grund Menschen haben, zu Danken, auch in Situationen, die besonders belastend und entmutigend waren. Ich denke an eine Frau mit einer schweren unheilbaren Diagnose: Sie erzählt mir auch von ihren Ängsten und der Ungewissheit, doch das eigentliche Thema, das sie beschäftigt ist, was für ein Geschenk es ist, dass sie ihr Urenkelchen noch im Arm halten, ihm hallo sagen darf. Sie ist froh um jeden Tag mit dieser Erfahrung, diesem Lebensgeschenk der Familie. Diese Begegnung schenkt ihr Kraft, zeigt ihre Lebensfreude, die so stark ist, auch in der Not. So höre ich viele Geschichten, die von der Kraft des Lebens erzählen.

Im Rückblick verstehen wir vieles und erfahren wir: Da bin ich dankbar für. Vielleicht habe ich das währenddessen gar nicht so empfunden oder sehen können. Aber jetzt weiß ich: Ja, es sollte so sein. Hier hat dieser Mensch mir gut getan, hier hat Gott mich begleitet. Was für ein Geschenk. Was für ein Grund und eine Freude zur Dankbarkeit.

So möchte ich auch heute dieser Jesusweisheit folgen und dankbar zurückschauen und Gott loben für sovieles und soviele, die mich in dieser Zeit hier bei Ihnen als Pastor begleitet und gesegnet haben. Als ich 2015 als Elternzeitvertretung für zunächst ein Jahr zu Ihnen kam, war diese lange und beglückte Zeit noch nicht absehbar. Im Gegenteil: Ich hatte damals noch die Zusage eines Wechsels in die Stiftung Alsterdorf nach einem Jahr. Dass sich dieser Plan so nicht verwirklichen ließ, war im Rückblick ein Segen. So durfte ich „eintauchen“ in das Gemeindeleben und 2018 dann schließlich auch ins Pastorat ziehen. Meine Frau Kim als gebürtige Niendorferin und ich als Beutehamburger fühlten uns gleich so wohl, dass wir hier Wurzeln geschlagen haben. Und nach unserem Sohn Mikke, unterdessen auch unsere Tochter Smilla als Niendorferin zur Welt kam.

Gerne hätte es auch so bleiben können, doch der Ruf in die Diakonie wurde immer lauter, zuletzt als Professor für Diakonie – immer mit einer halben Stelle in der Gemeinde. Nun folgt für mich der komplette Seitenwechsel in die Diakonie Alten Eichen in Stellingen, einem Steinwurf von hier entfernt.

In eine andere Gemeinde hätte es für mich niemals gehen können. So bin ich unendlich dankbar, dass ich soviele Menschen bei Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Trauerfeiern, bei der Seelsorge in unterschiedlichsten Lebenssituationen begleiten durfte. Mitlachen und Mitweinen. Was für eine Ehre! Was für ein Privileg! Sie haben mich hier in Niendorf zum Pastor gemacht und mir soviel über das Leben gelehrt. Niendorf ist meine erste Gemeinde und seit Cat Stevens wissen wir: „The first cut is the deepest.“

So bleibt mir am Ende nur eines: Gott zu loben und Ihnen zu danken. VIELEN DANK NIENDORF! AMEN

Wir beten das Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld.
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

Altchristlicher Segen

Der Herr sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen
und dich zu schützen.
Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren
vor der Heimtücke böser Menschen.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen,
wenn du fällst, und dich aus der Schlinge zu ziehen.
Der Herr sei in dir, um dich zu trösten,
wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum,
um dich zu verteidigen,
wenn andere über dich herfallen.
Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.